

4. Strukturelle und funktionale Aspekte des sogenannten *Rezipientenpassivs*

Passivstrukturen finden seit jeher das Interesse der Grammatiker, und zwar im Hinblick auf zwei Aspekte: 1. Strukturell gesehen stand und steht die Frage, inwieweit Passivkonstruktionen syntaktische Paraphrasen zu Aktivstrukturen sind; 2. funktional gesehen wurde und wird diskutiert, welche pragmatischen Funktionen mit Passivstrukturen verbunden sind, welchen Sinn Passivstrukturen überhaupt haben, wenn Bedeutungsäquivalenz vorliegt. Das sogenannte Rezipientenpassiv im Deutschen ist von besonderem Interesse, weil es wie das Dativpassiv, z.B. *Ihm wurde geholfen*, in verschiedener Hinsicht gängigen Passivtheorien widerspricht und auch sprachtypologisch aus dem Raster der Passivuniversalie fällt, nach dem das Subjekt- bzw. Themaargument des Passivsatzes aus dem Objekt- bzw. Themaargument des transitiven Aktivsatzes abgeleitet werden kann.

In der folgenden Studie wird eine systematische Analyse zum sogenannten Rezipientenpassiv durchgeführt, wobei sich erweisen wird, daß im Vordergrund die Analyse von *kriegen*-Konstruktionen ohne Perfektpartizip steht.

4.1 Struktur und Funktion des Passivs

Unter Passiv wird im allgemeinen eine syntaktische Paraphraserelation verstanden, in der der Passivsatz aus dem Aktivsatz als dispräferierte Konstruktion¹ abgeleitet wird und die für Nominativ-Akkusativ-Sprachen folgenden Zusammenhang wiedergibt:

<u>Aktiv</u>	<u>Passiv</u>
Ag/subj _{Nom}	ø/Ergänzung
Th/obj _{Akk}	intrans Subjekt
V	V+Passivmarkierung

Abb. 4-1: Zusammenhang von Aktiv und Passiv

¹ Im Deutschen sind schriftsprachlich 7% aller Sätze Passivsätze (DUDEN 1984:176), sprechsprachlich 3-4% (Wackernagel-Jolles 1971:235).

Im Deutschen ist dieser Zusammenhang von Aktivsätzen und Sätzen des sogenannten Vorgangspassivs wie folgt spezifiziert:

<u>Aktiv</u>	<u>Vorgangspassiv</u>
Ngr _{subj}	∅/Pgr _{Ergänzung}
Ngr _{do}	Ngr _{subj}
V _[+FIN]	V _[-FIN] und <i>werden</i> _[+FIN]

Abb. 4-2: Zusammenhang von Aktiv und Vorgangspassiv im Deutschen

Die Subjektnominalgruppe des transitiven Satzes erscheint im Passivsatz als oblique Agensangabe, die mit der Präposition *von* (oder auch *durch*) angeschlossen ist. Die Wahl der Präposition ist abhängig von der Semantik des Agens: Als Faustregel gilt, daß belebte Agensausdrücke mit *von*, unbelebte mit *durch* kodiert werden. In 90% der Fälle ist die Agensangabe nicht realisiert (DUDEN 1984:176). Die akkusativische Objektnominalgruppe übernimmt im Passivsatz die Funktion des intransitiven Subjekts. Die Verbmorphologie im Passivsatz ist dadurch gekennzeichnet, daß das finitive Verb des Aktivsatzes als infinites (Partizip II) gekennzeichnet wird und die finite Information an der suppletiven Form, dem Verb *werden*, markiert wird.

Aus einem Satz wie

- (1) *Er liest ein Buch*

kann die Passivparaphrase abgeleitet werden:

- (2) *Ein Buch wird (von ihm) gelesen.*

Andere Teile des Satzes bleiben von der Ableitung unberührt:

- (3) *Er liest heute ein Buch.*
 (4) *Ein Buch wird heute von ihm gelesen.*

Diese Möglichkeit der Ableitung von Passivstrukturen aus Aktivstrukturen stand im Zentrum der Transformationsgrammatik und spielte eine zentrale Rolle bei dem Konzept der Tiefen- und Oberflächenstrukturen und den damit verbundenen Bewegungsprozessen.

Allerdings ist dieser Prototyp der *syntaktischen Paraphrase* abhängig von verschiedenen semantischen Faktoren:

1. Sind quantifizierte Nominalgruppen von der Passivierung betroffen, kann sich die Satzbedeutung ändern:

- (5) a. *Jeder Student der Sprachwissenschaft spricht mindestens zwei Sprachen.*
 b. *Mindestens zwei Sprachen werden von jedem Studenten der Sprachwissenschaft gesprochen.*

2. Nicht alle transitiven Sätze haben eine Passivparaphrase. Besteht im Deutschen zwischen dem Subjekt und dem Objekt eine spezifische Possessor-Possessum-Relation, so ist Passivierung nicht möglich:

- (6) a. *Er schüttelte den Kopf.*
 b. *Der Kopf_i wurde von ihm_j geschüttelt.*
 c. **Der Kopf_i wurde von ihm_j geschüttelt.*

Im Deutschen sind nur Agens-Verben passivierbar, aber nicht Thema-Verben (Wunderlich 1984:189); Passivierungsfähigkeit gilt also nur für eine Teilklasse der transitiven Verben:

- (7) a. *Peter kostet die Suppe.*
 b. *Die Suppe wird von Peter gekostet.*
- (8) a. *Die Suppe kostet 5 Mark.*
 b. **5 Mark werden gekostet.*

Ist das Agens impersonal, ist Passiv mit Agensangabe nicht möglich (DUDEN 1984:181):

- (9) a. *Man trägt jetzt wieder lila.*
 b. *Jetzt wird wieder lila getragen.*
 c. **Jetzt wird wieder lila von man getragen.*

3. Aufgrund des Zusammenhangs von Argumenthierarchien und der Kodierung der Argumente stellt Wunderlich (1985) folgende Passivregel für das Deutsche auf: „Stufe das Agens auf der Hierarchie der thematischen Rollen zurück“, mit der Konsequenz, »daß das Agens optional wird, denn es ist natürlich durch einen geeigneten Kontext spezifizierbar« (ibid., S. 203). Dies gilt zwar für das Deutsche, aber nicht notwendigerweise für andere Sprachen. Bereits im Englischen gibt es Passivparaphrasen, in denen die Agensangabe obligatorisch ist:

- (10) a. *At her death, Elizabeth I. was succeeded by the son of „Bloody Mary“.*
 b. **At her death, Elizabeth I. was succeeded.*

4. Es gibt eine Reihe von Passivkonstruktionen, die nicht auf transitive Sätze zurückgeführt werden können. So sind im Deutschen intransitive Agensverben passivierbar, wobei der Kasus des „hochgestuften“ Arguments erhalten bleibt:

- (11) a. *Ich helfe ihm.*
 b. *Ihm (*er) wird (von mir) geholfen.*

Neben der engeren Betrachtungsweise von Passivstrukturen und dem Problem, ob das Passiv durch eine lexikalische oder durch eine syntaktische Regel zu beschreiben sei, stellt sich in einer weiten Perspektive die Frage, welche Funktionen Passivstrukturen überhaupt haben, wann und unter welchen Bedingungen sie überhaupt gebraucht werden. Dabei wird häufig über die Thema-Rhema-Struktur argumentiert (Pape-Müller 1980): Das direkte Objekt des Aktivsatzes wird als Subjekt des Passivsatzes thematisiert, das Agens-Argument wird rhematisiert. Neben der Argumentation im Rahmen der Funktionalen Satzperspektive (vgl. auch Kap. 2.4) werden in neueren Arbeiten Passiv u.a. als Perspektivierung eines Ereignisses dargestellt. Kuno (1987:203-272) behandelt dies unter dem Terminus „empathy perspective“. Die Empathieperspektive ist die Perspektive, die ein Sprecher einnimmt, um ein Ereignis oder einen Sachverhalt zu beschreiben: «In producing natural sentences, speakers unconsciously make the same kind of decisions that film directors make about where to place themselves with respect to the events and states that their sentences are intended to describe» (Kuno 1987:204). Wenn wir einen Satz haben wie *Die Frau liebt ihren Mann*, so kann ein Sprecher S sich in fünf verschiedene Positionen versetzen, um das Ereignis zu beschreiben:

1. S sieht das Ereignis als neutraler Dritter
 - (a) er nimmt eine Beobachterperspektive ein
 - (b) S sieht das Ereignis als Außenstehender und aus der Perspektive der Frau
 - (c) S sieht das Ereignis als Außenstehender und aus der Perspektive des Mannes
2. S nimmt die Perspektive der Beteiligten ein und sieht
 - (a) das Ereignis aus der Perspektive der Frau oder
 - (b) das Ereignis aus der Perspektive des Mannes.

Die Wahl des Kodierungssystems ist nun abhängig von der gewählten Sprechperspektive. Aus der Perspektive 1b ist z.B. der Passivsatz *Der Mann wird von seiner Frau geliebt* weniger akzeptabel als aus der Perspektive 1c. Kuno stellt folgende Präferenzhierarchie auf: «In a passive sentence, it is easier for the speaker to

empathize with the referent of the subject than with that of the by-agentive» (ibid., S. 207), die er dahingehend erweitert, daß «it is easier for the speaker to empathize with the referent of the subject than with the referent of other NPs» (ibid., S. 211). Bettet man dies in Kontexte ein, so spielen koreferentielle Relationen (vgl. Kap. 4.3) eine wichtige Rolle. Der Grad der Akzeptabilität von Sätzen/Äußerungen ist abhängig von den Vorgängeräußerungen und den damit gesetzten Perspektiven, wie der folgende Test zeigt. 50 Studenten erhielten die Aufgabe, die Akzeptabilität eines Satzes zu bewerten, der aus einer Berliner Konfliktschilderung stammt: *paß uff (.) krist gleich n paar dinga inne Fresse*. Dieser Satz, der entsprechende Aktiv- und Vorgangspassivsatz sowie die aktivische Paraphrase mit fokussiertem Objekt wurden in eine Erzählstruktur integriert:

A Und dann habe ich zu dem gesagt: Paß auf, ich schlag dir gleich 'n paar Dinger auf die Fresse.“

B Und dann habe ich zu dem gesagt: Paß auf, kriegst gleich 'n paar Dinger auf die Fresse.“

C Und dann habe ich zu dem gesagt: Paß auf, Dir schlag ich gleich 'n paar Dinger auf die Fresse.“

D Und dann habe ich zu dem gesagt: Paß auf, ein paar Dinger werden Dir gleich auf die Fresse geschlagen.“

Die Aufgabe lautete: In den Beispielen A-D sollen Sie aufgrund Ihrer Intuition entscheiden, inwieweit die Sätze akzeptabel sind, inwieweit sie in eine Erzählung 'hineinpassen'. Bewerten Sie die Beispiele mit 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = weniger gut, 4 = unpassend. Die Auswertung über die Berechnung des Medians ergibt, daß Satz A sehr gut paßt, die Sätze B und C gut, Satz D hingegen als unpassend bewertet wird. Daß Satz A als bester Kandidat angesehen wird, hängt mit der Orientierung zusammen, daß Sprecher und Protagonist der Erzählung identisch sind und die Erzähl- und Handlungsperspektive auch in der grammatischen Kodierung parallelisiert ist. Im Teilereignis „A sagt zu B“ nimmt der Sprecher (S) die egozentrische Perspektive (ich) ein und ist zugleich Protagonist der Handlung, während der Antagonist (A) - über die Präpositionalgruppe kodiert - aus der Sprecherperspektive als Ziel der Handlung dargestellt wird: (P): S(P) sagen A. Parallel zu dieser Struktur ist der Aufbau des zweiten Teilereignisses. Der Protagonist wird als subjektives Agens der Handlung dargestellt, der Antagonist als Rezipient, kodiert durch das indirekte Objekt: S(P) schlagen A. In Beispiel B hingegen findet ein Bruch in der Perspektive statt: Im zweiten Teilereignis wird der Antagonist als Rezipient der Handlung hervorgehoben, während der Protagonist zurückgestuft wird A schlagen (P). Aufgrund dieser Umperspektivierung ist Beispiel B (und ebenso C) weniger akzeptabel als A. Trotzdem sind B (und C) akzeptabel, weil nicht ein Bruch mit der Perspektivierung in Erzählungen erfolgt. Das Vorgangs-

passiv hingegen ist völlig unakzeptabel, weil weder die Protagonisten- noch die Antagonistenperspektive eingenommen wird, die typisch für den Aufbau von Erzählungen ist. Hier zeigt sich wiederum die Gebundenheit des Vorkommens von grammatischen Strukturen an Kontexte, speziell: Diskurstypen. In narrativen Diskursen besteht die Präferenz, den Protagonisten als agentives Subjekt zu kodieren.

In einem zweiten Test sollten die Studenten in einem Text die Aktivsätze in Passivsätze 'übersetzen' und diskutieren, welche Sätze „besser in das Gespräch passen“, welche Sätze akzeptabler sind. Bei den Texten, die jeweils 25 Studenten zur Bewertung vorgelegt wurden, handelte es sich zum einen um eine Erzählung (Berlin-Korpus) und zum anderen um eine Zeugenaussage vor Gericht, bei der die ursprünglichen Aktivsätze in Passivsätze übertragen worden waren:

A Nu hab ich mir jesacht, naja, werd ick den Ausgleich mal dieset jahr frühzeitig machen, damit ick wieder Einspruch erheben kann. Und wenn ick denn wieder wat krieje, dann laß ick dit inne Zeitung setzen. Denn seh ick nämlich daran, daß die bewußt die Bevölkerung über't Ohr hauen, nich. Naja, nu hab ick dem Finanzfritzen da 'n Glas Schnecken jeschickt. Hab ick noch'n Zettel ranjeschrieben, die möchten vorsichtig sein, damit se nich von den Schnecken während der Arbeitszeit überholt werden.

B Ja, ich hab die Ermittlungen in dem Fall geführt. Ah zunächst, als man den Sachverhalt aufnahm, nannte Herr W. einen möglichen Tatverdacht gegen Mitarbeiter, da die Ortskenntnisse wohl am Tatort äh man muß davon ausgehen, daß die Täter Ortskenntnisse hatten äh. Hinzu kam, daß Herr W. dann wohl in der Tagespresse veröffentlichte, daß äh für Hinweise auf eine Täterschaft eine Belohnung ausgesetzt war äh.

Während für die Erzählung die Passivsätze durchgehend als nicht akzeptabel eingestuft wurden, »weil die Rolle des Erzählers unwichtig wird«, weil »es komisch wirkt«, weil die »Erzählung nicht so lebendig wirkt«, wurden die Passivsätze in der Zeugenaussage als akzeptabler eingestuft, weil der Text »formaler, unpersönlicher« wirkt, weil die Sätze »weniger umgangssprachlich sind«. »Die Passivsätze passen insofern in die Aussage, als daß man von einem Beamten in dieser Situation solche Ausdrucksweise erwartet.« Während die Passivsätze »dem Gespräch eine Wendung geben, in der der Sprecher eine größere Distanz zum Geschehen hat«, »entsprechen [die Aktivsätze] der Gesprächssituation am besten«.

Es sollte deutlich geworden sein, daß das Vorkommen von Passivsätzen stark an kontextuelle Faktoren wie Sprecherperspektive und Diskursstrukturen gebunden ist. Dabei besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen den semantischen Relationen, der Perspektive und den Diskurstypen. Erzählungen sind stark handlungsorientierte Diskurstypen, in denen ein Sprecher in der Regel die Perspektive

des Protagonisten der Erzählung einnimmt. Auf diesen wird im Diskurs durch das Agens-Argument referiert. Die Zurückstufung des Agens-Argumentes bedeutet in Erzählungen die Zurückstufung des Protagonisten und die Fokussierung auf andere Partizipanten der Erzählung, wodurch ein Bruch in der Handlungsorientierung entsteht. Wie der Zusammenhang von semantischen Funktionen, Perspektivierung und Handlungsgerüst ist, muß im einzelnen geklärt werden.

4.2 Über das sogenannte Rezipientenpassiv

In Analogie zum Vorgangspassiv gibt es im Deutschen ein sogenanntes Rezipienten-, Dativ- oder Adressatenpassiv, in dem das den Rezipienten/Adressaten kodierende dativische Objekt des Aktivsatzes als intransitives Subjekt des Passivsatzes kodiert wird und die finite Information an den suppletiven Formen *kriegen/bekommen/erhalten* markiert wird (vgl. Reis 1976:73). Es besteht dabei folgender offensichtlicher Zusammenhang (vgl. Wegener 1985:130):

Aktiv	<i>werden</i> -Passiv	<i>kriegen</i> -Passiv
Ngr _{subj}	∅/Pgr _{Ergänzung}	∅/Pgr _{Ergänzung}
Ngr _{do}	Ngr _{subj}	Ngr _{do}
NGr _{io}	NGr _{io}	Ngr _{subj}
V _[+FIN]	V _[-FIN] und <i>werden</i> _[+FIN]	V _[-FIN] und <i>kriegen</i> _[+FIN]

Abb. 4-3: Zusammenhang zwischen Aktiv, Vorgangspassiv und Rezipientenpassiv

Ob es sich jedoch bei Sätzen wie

(12) *Er kriegt ein Buch geschenkt*

(13) *Er kriegt die Gläser gewaschen*

tatsächlich um Passivparaphrasen handelt, ist eine umstrittene und breit diskutierte Frage (Haider 1984, Wegener 1985, Reis 1985).

Haider (1984) stellt die These auf, daß das Rezipientenpassiv nicht die relevanten Eigenschaften der Passivkonstruktion teilt, sondern daß es als Instanz einer unabhängigen Konstruktion zu analysieren ist, nämlich als eine prädikative (Haider 1984:33), wobei sich das Adjektiv/Partizip prädikativ auf das Objekt bezieht:

- (14) a. *der bare Lohn* *das geschenkte Buch*
 b. *Der Lohn ist bar* *Das Buch ist geschenkt.*
 c. *Er kriegt den Lohn bar* *Er kriegt das Buch geschenkt.*

Als Argumente gegen das Rezipientenpassiv als regelhafte Passivkonstruktion hebt Haider (ibid., S.33 ff.) folgende Abweichungen hervor:

1. Dativ-Alternation, die sich bei Vorgangs- und Zustandspassiv nur beim Akkusativ findet (vgl. oben), nicht aber beim Dativ (vgl. 9). Dies stehe im Widerspruch zu der GB-Annahme, daß der Akkusativ eine struktureller, der Dativ ein lexikalischer Kasus ist. Daraus folgt, daß im Deutschen - im Gegensatz zum Englischen, wo das Passiv in der Tat rein syntaktisch analysiert werden kann - entweder das Vorgangs- und Zustandspassiv als syntaktisches, das Rezipientenpassiv als „lexikalisches Passiv“ zu analysieren wäre, oder daß die Ausgangsbedingung (lexikalischer versus struktureller Kasus) in dieser Form falsch ist.

2. Während beim Vorgangs- und Zustandspassiv die thematische Rolle des Objekts vom Subjekt getragen wird, fehlt, wenn das Objekt fehlt, eine entsprechende Nominativ-NP; beim Rezipientenpassiv hingegen wird das Subjekt thematisch markiert:

- (15) a. *Jetzt wird nachgedacht*
 b. **Jetzt kriegt nachgedacht*

3. Beim Rezipientenpassiv bleibt das Akkusativobjekt erhalten. »Dies läßt sich mit theoretischen Prinzipien nur vereinigen, wenn der Kasus von „kriegen/bekommen“ regiert wird und kriegen/bekommen damit als transitives Verb mit thematischem Subjekt verstanden wird« (ibid., S.34).

4. Das Rezipientenpassiv tritt nur bei transitiven Verben auf.

5. Die Hypothese, *kriegen* sei in Analogie zu *werden* ein Passiv-Auxiliar ist nach Haider (ibid., S. 41, Anmerkung 2) »vollends hinfällig, wenn man Prädikats-Infinitive in die Betrachtung einbezieht (...):

das zu lösende Problem

Er kriegte ein Problem zu lösen. «

In diesem Satz mit der Interpretation „er schaffte es, ein Problem zu lösen“ kann keine Aktivparaphrase mit einem Dativ zugrundegelegt werden, *kriegen* hätte also ein eigenständiges Subjekt

Diese Abweichungen vom regulären Passiv deuten nach Haider darauf hin, daß es sich beim Rezipienten-Passiv nicht um eine Paraphraserelation handelt, die durch Derivationsverwandtschaft erklärt werden kann, sondern um ein Prädikationsmuster, wie man es bei den Adjektiven findet (s.o). Wie erklären sich nun die Paraphraserelationen? Haider setzt den Hebel der Analyse bei der semantischen Argumentation an, da ein Satz wie *Wir kriegen die Gläser gewaschen* drei Lesarten hat:

- (a) *prädikativ*: Die Gläser werden uns in gewaschenem Zustand übergeben
 (b) *resultativ*: Wir schaffen es, die Gläser in einen gewaschenen Zustand zu bringen
 (c) *passivisch*: Die Gläser wurden für uns gewaschen.

Haider vertritt nun die These, daß alle drei Lesarten aus der Semantik der beteiligten Verben ableitbar sind und daß (a-c) eine Aktivkonstruktion ist mit objektsprädikativen (a,c) und adverbialen (b) Partizip II. Die resultative Interpretation ist ganz allgemein mit der adverbialen Funktion des Partizips verbunden, die nicht nur typisch für das „Rezipientenpassiv“ ist, und die besonders deutlich wird in den Fällen, in denen die adverbielle Partikel nicht mehr vom Verbzusatz zu unterscheiden ist:

- (16) a. *Wir kriegen das schon klar*
 b. *Wir kriegen es nicht hin.*

Die resultative Lesart ist nur mit *kriegen* möglich, aber nicht mit *erhalten* und *bekommen*. Eine direkte Agensangabe ist nicht möglich. Die passivische Lesart ist in diesen Fällen nicht möglich, da ein *dativus commodi* nicht zulässig ist.

Die prädikative und passivische Lesart sind nach Haider (ibid., S. 38) Varianten folgender semantischer Relation:

- X-V-Y: (a) Y geht in den Besitz von X über
 (b) X kommt in einen Zustand, in dem Y auftritt.

Die prädikative, resultative und passivische Lesart sind nun völlig unabhängig von der Problematik des Rezipientenpassivs, sondern es gilt ganz allgemein, daß dort, »wo in den genannten Beispieltypen ein Adjektiv prädikativ oder adverbial auftreten kann, wird man auch ein Partizip erwarten dürfen« (ibid., S. 38). Die Paraphraserelation ist also abhängig (a) von der Semantik der Verben, die eine lexikalische Paraphrase zum Typ *geben* bilden und (b) von der partiellen distributionellen Äquivalenz von Adjektiven und Passivpartizipien. *kriegen*, *bekommen* und *erhalten* sind also zweiaktantige Verben, deren Nominativargument die semantische Funktion hat, die normalerweise das Dativargument hat.

Gegenüber Haider (1984) sind Wegener (1985), Reis (1985) und Abraham (1985) der Meinung, daß es sich beim Rezipientenpassiv um ein echtes Passiv handelt. Während Haider davon ausgeht, daß es sich bei den fraglichen Konstruktionen um Aktivkonstruktionen handelt, denen ein transitives Verb zugrunde liegt, das zum einen mit objektsprädikativem Partizip II in prädikativer und passivischer Lesart auftritt, zum anderen mit adverbialem Partizip in resultativer Lesart, gehen Wegener und Reis prinzipiell von einer prädikativen und passivischen Konstruktion mit entsprechender Lesart aus. Für Wegener (1985) ist bei einem Satz wie *Er kriegt das Buch nur geliehen, nicht geschenkt* »wenn überhaupt- nur eine prädikative Lesart möglich« (Wegener 1985:127), denn nur das Buch ist geliehen und nicht das Kriegen. Möglich dagegen ist die adverbiale Lesart bei Sätzen wie *Er kriegt das Buch nur leihweise*. Da ferner die Partizipien wegfallen können, handelt es sich bei den Partizipien allenfalls um Koprädikative.

Handelt es sich also bei den bisher behandelten Strukturen um ein Passiv oder um eine Koprädikativkonstruktion?

Bei den Koprädikativkonstruktionen liegen semantisch komplexe Strukturen vor, die eine doppelte Prädikation enthalten, was syntaktisch wie folgt umgeformt werden kann: *Er kriegt das Buch, welches nur geliehen ist*. Dabei gibt es zwei Prädikationen (ibid., S. 129):

1. Prädikation gibt an, daß X Y bekommt.

2. Prädikation gibt an, daß Y sich in einem bestimmten Zustand Z befindet.

Dies gilt aber nur, wenn das Partizip die Information [Besitzveränderung] im positiven Sinne enthält, aber nicht dann, wenn das Verb

- Besitzveränderung im negativen Sinne

Er bekam den Führerschein entzogen

- Nicht-Besitzwechsel

Sie kriegte die Schulden erlassen

- Zustandsveränderung

Wir kriegen die Gläser gewaschen

- Korrespondenzrelation

Er bekam Meier vorgesetzt

- korrespondierendes Verhalten

Er bekam widersprochen

bezeichnet (ibid., S. 128).

In diesen Fällen ist die erste Prädikation [X bekommt Y] unangemessen, denn wer den Führerschein entzogen bekommt, bekommt ihn gerade nicht. Es kann sich in diesen Fällen keinesfalls um lexikalische Paraphrasen zum Typ „geben“ handeln, sondern es muß sich um grammatische Paraphrasen mit einer Prädikation handeln, und zwar um passivische, die in Abhängigkeit von semantischen Bindungen koprädikative Lesarten haben, denn es gelten folgende Bedingungen (ibid., S. 130):

1. oblique Nominalgruppe wird zum Subjektargument „hochgestuft“;

2. Aktiv- und Passivkonstruktionen werden mit gleichem Verblexem gebildet;

3. die suppletive Form ist semantisch leer;

4. Subjekt des Aktivsatzes wird zum „chômeur“;

5. semantische Äquivalenz zwischen Aktiv und Passiv;

6. zu jedem Aktivsatz kann ein Passivsatz gebildet werden.

Reis (1985) behandelt ihre Analyse unter dem Terminus BKPII-Konstruktionen (*bekommen/kriegen* + Partizip II-Konstruktionen), was insofern konsequent ist, als der Status des Partizips als Dreh- und Angelpunkt der Diskussion hervorgehoben wird. Reis zeigt auf, daß bei resultativer und passiver Lesart eine passivische Konstruktion, bei prädikativer Lesart eine objektpredikative Konstruktion vorliegt.

Dafür spricht, daß das Partizip bei resultativer/passiver versus prädikativer Lesart unterschiedlichen syntaktischen Status hat (vgl. Reis 1985:142-43):

1. Während beim Partizip als Prädikativ verschiedene Mittelfeldstellungen möglich sind, kann der infinite Teil der Verbkammer nicht im Mittelfeld stehen;
2. Bei resultativer/passiver Lesart sind Objekt und Partizip vorfeldfähig, aber nicht bei prädikativer;
3. unkoordiniert ist bei objektsprädikativem Status nicht mehr als ein Prädikativ pro Objekt möglich.

Die prädikative Lesart ist also in spezifischer Weise syntaktisch zu analysieren, nämlich als objektsprädikative. Die passive und resultative Lesart sind anders zu analysieren. Bei der resultativen Lesart handelt es sich um eine Aktivkonstruktion und passivischem Partizip-II-Komplement und einem agentiven Nominativargument, die passive Lesart ist auch syntaktisch passivisch, da - im Gegensatz zur aktivischen Konstruktion - gilt:

1. Dativ-Valenzen des Partizips sind obligatorisch durch den Nominativ realisiert, und somit ist
2. der Nominativaktant an der dem Partizip entsprechenden Verbalhandlung beteiligt,
3. die semantische Funktion des Nominativarguments wird allein vom Partizip bestimmt und
4. es treten nur Partizipien von dativfähigen Verben auf.

Die Diskussion um das Rezipientenpassiv bezieht sich auf den syntaktischen Status des Partizips im Hinblick auf verschiedene Lesarten. Die einen lehnen die Annahme eines Rezipientenpassivs ab, da *kriegen/bekommen/erhalten* als suppletive Formen behandelt werden müßten, und gehen stattdessen von einer prädikativen bzw. adverbialen Konstruktion aus. Daneben steht die Hypothese, daß neben dem Rezipientenpassiv prädikative Lesarten stehen, in denen das Partizip einen koprädikativen bzw. objektsprädikativen Status hat.

4.2.1 Korpusanalyse zur *kriegen/bekommen/erhalten*-Konstruktionen

Die im folgenden durchgeführte Korpusanalyse bezieht sich auf das Grundkorpus und das Gießener Korpus. Im Gesamtkorpus kommen 122 Wortformen von *kriegen* und 14 Wortformen von *bekommen* vor. Eine Wortform von *erhalten* ist im Korpus nicht belegt. Die Frage, ob Sätze wie *Er kriegte geschimpft* akzeptabel sind oder nicht (vgl. Reis 1976:71, Haider 1984:40), kann nicht entschieden werden, da

vergleichbare Sätze im Korpus nicht belegt sind, wie überhaupt die Korpusbelege in starkem Maße von den in der Literatur diskutierten Beispielen abweichen².

Im Korpus bestätigt sich, daß in der gesprochenen Sprache *kriegen* die vorherrschende Form ist, was der Tendenz in der Schriftsprache genau entgegenläuft (Tab. 4-1), da *kriegen* »in der Schriftsprache nach Möglichkeit gemieden [wird]« (DUDEN 1984:184).

	Sprechsprache	Schriftsprache ³
<i>kriegen</i>	98.7	8.6
<i>bekommen</i>	11.3	77.3
<i>erhalten</i>	0	14.1

Tab. 4-1: Prozentuale Verteilung von *kriegen*, *bekommen* und *erhalten* im Korpus der gesprochenen Sprache und in der Schriftsprache

Die Verteilung der Formen ist nach den Diskurstypen deutlich stratifiziert:

Diskurstyp	n	%
Verkaufsgespräch	24	17.45
Therapie	9 (5)	10.43
Erzählung	30 (3)	24.66
Freies Interview	14 (6)	14.91
Interview	44	32.55
	136	100

Tab. 4-2: Verteilung der Formen von *kriegen* und *bekommen* (in Klammern) nach Diskurstyp

Auffällig ist das häufige Vorkommen von *kriegen* im Interview, was darauf zurückzuführen ist, daß im Hessischen *kriegen* als dialektale Form häufig gebraucht wird.

² Ich bezweifle, daß Sätze wie die folgenden überhaupt als Diskussionsgrundlage herangezogen werden können:

Er kriegte ein Problem zu lösen (Haider 1984:42)

Er bekam geantwortet, widersprochen (Wegener 1984:128)

Sie bekam fortwährend auf ihren Nabel geschaut (Abraham 1985:151).

³ Zahlen aus Vesterhus (1985:32).

Von den insgesamt 136 Vorkommen werden Verbzusammensetzungen (17 Fälle) wie z.B. *hin-kriegen* besonders berücksichtigt. Folgende Fälle wurden aus der Analyse ausgeschlossen:

1. eine Nominalisierung: *kindakriejerei*
2. ein nicht rekonstruierbarer Fall
3. drei Idiome:
 - *eins auf den Deckel kriegen*
 - *kein Bein auf den Boden kriegen*
 - *etwas in die falsche Kehle kriegen.*

Das näher zu untersuchende Korpus umfaßt also $136 - 22 = 114$ Formen, von denen 102 Formen *kriegen* und 12 Formen *bekommen* sind. Von diesen 114 Formen kommen 10 mit Partizip vor. Aufgrund der marginalen Rolle des Partizips ist es fraglich, ob die Diskussion des Rezipientenpassivs als BKPII-Konstruktion (Reis 1985) überhaupt Sinn macht; prinzipiell ist die oben geführte Diskussion in gewisser Weise realitätsfern, da im Zentrum der Argumentation der Status des Partizips als Prädikativ oder als abgeleitete Verbform steht. Da das Partizip nur in 8.8% aller Fälle vorkommt, ist die Frage nach dem Status des Partizips peripher, denn in allen anderen Fällen ist *kriegen* Vollverb:

(17)

- 1 C: ich lern absolut nich (.) mit dem geld umzugehen.
 2 wenn ich mal mein volles taschengeld kriege (.)
 3 dann is das in einer woche alle.
 4 A: früher (.) da ging das!
 5 Mi: ja früher (.) da ging das besser.
 6 A: früher (.) da ging das echt super.
 7 Mi: vor der clique!
 8 C: krieg ich von meinen eltern mal 5 dm (.) und dann ja toll (.)
 (Rez-27/F-2:268-273)

In den Fällen, in denen das Partizip steht, liegt immer die passivische Lesart vor:

- (18) *denn freude bereitet dit, dit kann man eijentlich bezahlt kriejn* (Rez-10)
 (19) *mohrriben muß a jerieb'n kriejn* (Rez-19)
 (20) *der gewinner kricht doch immer so'n wunsch erfüllt* (Rez-21)
 (21) *heut kriegt ers vorn (.) richtich vorn kopf jesacht* (Rez-74)
 (22) *un da kriegen ses auch jesacht* (Rez-81)
 (23) *krij sie überhaupt kei preise jesacht* (Rez-83)
 (24) *um viertel nach acht krieje se se mit som loch heimgebracht* (Rez-85)
 (25) *wenn sie n paar versetzt kriegt ham* (Rez-88)
 (26) *ham se die geschenkt kriegt* (Rez-93)
 (27) *hat ers essen gekürzt kriegt dafür* (Rez-96)

Das Subjektnominal hat in jedem Fall die semantische Funktion des Rezipiens. Der Agens ist präsupponiert und/oder kann aus dem Kontext geschlossen werden. Sämtliche Beispiele können in einen Satz mit expliziter Agensangabe umformuliert werden, und die Partizipien können durch eine Adjektiv ersetzt werden.

In Beleg 18 bezieht sich *dit* auf das *angucken der begonien*. Die Logik des Sprachspiels im Rahmen eines Verkaufsgesprächs ist die, daß demjenigen, der sich Begonien anschaut, Freude bereitet wird. Da M Besitzer der Begonien ist, kann er sich „berechnen“ lassen, wenn er als Dienstleistung anderen Freude bereitet, indem er ihnen die Möglichkeit gibt, sich seine Begonien anzugucken. Aus dem Kontext wird deutlich, daß im engeren Sinne M der Rezipient der Transaktion ist (Z 10 *ich*). Die Aussage wird jedoch als Abschluß des Sprachspiels verallgemeinert, zumal die Bezahlung nicht ernst gemeint ist. Es läßt sich folgender Satz aus der Sequenz *dit kann man eijentlich bezahlt krieg'n* rekonstituieren: Das Angucken der Begonien kann man (*ich*) eigentlich bezahlt kriegen, der sich in den folgenden Aktivsatz transformieren ließe: Jemand bezahlt jemandem das Angucken der Begonien mit impersonalem Agens und Rezipiens. Aus dem Kontext läßt sich die Aussage spezifizieren: Der Kunde bezahlt mir das Angucken der Begonien.

(18)

- | | | |
|----|-----|--|
| 1 | M: | nee (.) diese (.) diese (.) diese knoll'n begonien oder wat. |
| 2 | m: | ((lacht)) begonien (.) ja. |
| 3 | M: | ja. |
| 4 | m: | vierfünfzig. |
| 5 | M: | vierfuffzich. - |
| 6 | | (wa) jetzt könnt' ick doch eijentlich schon (.) |
| 7 | | wie weit muß ick dit abschneiden? - |
| 8 | | ich könnte eijentlich schon berechnen (.) |
| 9 | | daß ick dit schön fand (.) wa? |
| 10 | K1: | wieso? |
| 11 | M: | wie? dit angucken der begonien müßt' ick eijen- |
| 12 | K1: | ja (.) ja. |
| 13 | M: | lich schon 'ne mark neh'm'n. |
| 14 | K1: | wär' ganz schön. |
| 15 | M: | denn freude bereitet dit (.) |
| 16 | | dit kann man eijentlich bezahlt krieg'n. |
- (Rez-10/V-15:13-23)

In Beleg 19 bezieht sich das Pronomen *a*({3s}) auf den Sohn von E (Z 20). E vertritt die Position, daß es wichtig für ihren acht Monate alten Sohn sei, die Mohrrüben zu beißen, M hingegen vertritt die Position, die Mohrrüben *müss'n se*

ihm reiben (Z 7), d.h., E hat die Aufgabe, die Mohrrüben für ihren Sohn zu reiben, da M davon ausgeht, daß der Sohn noch nicht in der Lage ist, Mohrrüben zu *knabbern*. In Z 18 weist M die Position von E zurück und stellt seine Gegenhypothese aus Z 7 noch einmal dagegen, wobei das syntaktische Schema in Teilen parallelisiert wird: [*mohrrüben muß a*] *doch nich beiß'n / jerieb'n kriej'n*. Aufgrund des Gesprächskontextes ist klar, daß der Sohn von E Rezipient der Handlung (*Mohrrüben reiben*) ist, die E ausführt. Der Sequenz *mohrrüben muß a jerib'n kriej'n* kann der folgende Satz als Paraphrase zugeordnet werden: „Ihr Sohn muß Mohrrüben (von Ihnen) gerieben kriegen“ mit der Aktivparaphrase: „Sie müssen Ihrem Sohn Mohrrüben reiben“.

(19)

- 1 E: 'n paar mohrrüben (.) so zum knabbern für mein' sohn (.)
 2 daß er se nich (.) daß er se nich verschlucken
 3 M: knabbert der schon?
 4 E: kann.
 5 M: also große (.) berlina (.) ja?
 6 E: naja (.) () ((M packt die Mohrrüben in E's Tasche)) ja.
 7 M: für die müss'n se ihm reiben (.) gnädije frau.
 8 E: auch (.) ja (.) auch.
 9 M: na ja.
 10 E: auch.
 11 m: bin gleich wieda da. ((verläßt den Laden))
 12 M: ja püppi.
 13 E: ((zu m)) aba dit beißen is wichtja. tschüß.
 14 M: beißen?
 15 E: ((vorwurfsvoll) ja (.) na da (.)
 16 'türlich beißt a (.) der hat acht zähne.
 17 M: naja (.) da da dadade da (.) naja (.)
 18 aba mohrrüben muß a doch nich beiß'n (2.0)
 19 ((legt die Mohrrüben auf die Waage)
 20 mohrrüben muß a jerib'n kriej'n.
 (Rez-19/V-15:48-62)

In Beleg (20) ist ebenfalls aus dem Kontext der agentive Mitspieler klar.

(20)

- 1 C: bei eins zwei oder drei (.) da werden doch zum schluß (.)
 2 der gewinner kricht doch immer so'n wunsch erfüllt (.)
 3 wünschste dir irgendwie

- 4 H: ein jahr freibier bei wente oder so
(Rez-21/F1:535-536)

eins zwei oder drei bezieht sich auf das gleichnamige Fernsehquiz, bei dem der Quizmaster dem Gewinner am Ende der Sendung einen Wunsch erfüllt. Agens der Handlung ist also konkret der Quizmaster oder das Quiz als Institution. Man könnte also folgenden Aktivparaphrase bilden: „Der Quizmaster/Die Sendung erfüllt dem Gewinner einen Wunsch“.

Interessant sind die Belege 21-23, in denen *kriegen* mit der infiniten Verbform von *sagen* vorkommt:

(21)

- 1 F: ich laß mich auch net (.) hier so underdrüggen (.)
2 wenn mir einer da auch net behagt un was sacht (.)
3 heut kriegt ers vorn (.) richtich vorn kopf gesacht
(Rez-74/I-39:38)

(22)

- 1 F: die schmeißn in spülstein die kibben rein (.) ne (.)
2 und die schweinerei muß mer rausmachen (.) gell (.) ka
3 (.) und dann schreib ich wenn das (.) bißjen lang is
4 dann schreib ich zettel (.)
5 und es dut dann immer noch net
6 aufhörn dann geh (.) grad
7 wenn ich komm schnell da hoch (.)
8 gell (.) un da kriegen ses auch gesacht (.)
. .
9 es gibt abber auch () die laufen (.) dann zu unserm
10 höchsten chef (.) un beschwern sich (.) ne (.)
11 un dann heißts ja (.) mir hädde an den Beamte nix zu
12 kritisieren
(Rez-81/I-39:42)

(23)

- 1 M: komme sie hier vorbei un da willer bei ihne sehn ob sie
2 (.) äh (.) ne berechtigungskarte ham (.) daß sie im
3 großhandel einkaufe (.) wenn sie das net hawwe krieje
4 sie überhaupt kei Preise gesacht
(Rez-83/I-39:43)

Im ersten Beleg ist *er* indefinit gebraucht, die Sprecherin ist Agens der Handlung. Das Thema-Argument im klitisierten Pronomen *es* ist nur ableitbar aus dem Kontext. *es* verweist auf das, was der Sprecherin an einer Person nicht „behagt“, nicht paßt. Im zweiten Fall bezieht sich *sie* auf die Beamten, die ihre „Kippen in den Spülstein reinschmeißen“. Diesen wird vom Chef von F und den Beamten gesagt, es, nämlich das Reinwerfen der Kippen, zu unterlassen. Im dritten Beleg ist das Agens die Person, die „die Berechtigungskarte sehen will“ und die einem Einkäufer die Preise nicht sagt, wenn dieser über ein solche Karte nicht verfügt.

In allen drei Belegen gibt es also einen Agens, der aus dem Kontext rekonstruiert werden kann. Das Subjektnominal hat die semantische Funktion des Rezipienten oder besser vielleicht des Ziels der Handlung, des Adressaten. Den Äußerungen lassen sich folgende Aktivparaphrasen zuordnen:

(21a) „Ich sage jedem richtig vor den Kopf, was mir nicht paßt.“

(22a) „Er (der Chef) sagt ihnen (den Beamten) es (daß das Reinschmeißen von Kippen in den Spülstein verboten ist)“.

(23a) „Wenn sie nicht eine Berechtigungskarte haben, sagt er ihnen überhaupt keine Preise“.

sagen wird hier mit explizitem Bezug auf einen Kommunikationspartner gebraucht, der als Adressat des Gesagten fungiert. Das, was gesagt wird, ist im Sinne eines Sender-Empfänger-Modells das, was vom Sender zum Empfänger transferiert wird.

In Beleg 24 erzählt F, daß eines ihrer Kinder mit einem Loch im Kopf vom Kindergarten nach Hause gebracht wurde. Als Agens der konkreten Handlung kann eine Person angenommen werden (vermutlich eine Kindergärtnerin), die das Kind vom Kindergarten aus zur Sprecherin heimbringt.

(24)

1 F: für die siebzich mark (.) kann ich meine kinner (.)
 2 jeden monat was annerst kaufe (.) UN da lerne se
 3 nix gescheits (.) das is zwar (.) n kinnergarte
 4 von von de krich (.) abber sie bringe se hin (.)
 5 -> um acht um viertel nach acht krieje se se mit som
 6 loch heimgebracht (.) und blut läuft erunder
 (Rez-85/I-39:47)

Als Aktivparaphrase kann „Um viertel nach acht bringt ihnen jemand (aus dem Kindergarten) die Kinder mit so einem Loch im Kopf heim“ angesetzt werden. Da es sich um eine generalisierende Aussage handelt, bezieht sich *se* allgemein auf die Kinder von F und nicht auf das konkrete Kind, das ein Loch im Kopf hatte.

Thema in Beleg 25 ist die Prügelstrafe in der Schule. Die Interviewerin I befragt M nach ihrer Meinung zu diesem Thema (Z 1). Auf die Antwort (Z 2) erfolgt eine Nachfrage, in der *kriegen* gebraucht wird. Das Subjektpronomen bezieht sich auf den Interviewpartner M, der Rezipient der in Z 3 ausgedrückten Handlung ist. Mit *n paar* sind ein paar Schläge oder Ohrfeigen (Z 6) gemeint. Da es um den Kontext Schule geht, der ab Z 4 weiter spezifiziert wird, indem eine Lehrerin als Agens der Handlung thematisiert wird, kann als Agens-Argument der parallelisierten Handlung in Z 3 auf einen Lehrer/eine Lehrerin geschlossen werden. Als Aktivparaphrase kann *Der Lehrer/die Lehrerin hat ihnen ein paar versetzt* abgeleitet werden.

(25)

- 1 I: was halten sie denn davon?
 2 M: also mir (.) mit hat se noch nie schlecht gedan.
 3 I: wenn sie n paar versetzt kriegt ham/ (.)ja
 4 M: wenn meiner ma heimkommt un sacht
 5 die lehrin (.) un seis aus (.) spontanität oder
 6 irgendwas (.) hat ihm eine ohrfeige gebebe (.) un
 7 er kommt zu mir heim (.) sacht (.) die lehrin
 8 hat mir eine gebebe und ich fraache warum?
 9 un er sacht er hat das und das in der schul angestellt
 10 kriegt er von mir (.) grad noch ein dezu
 (Rez-88/I-39:61)

In Beleg 26 (Rez-93) ist in Verbindung mit *schenken* nur eine passivische Lesart möglich, in Beispiel 27 wird durch *dafür* auf die Ursache der Handlung verwiesen, so daß eine agentivische Interpretation von *er* unwahrscheinlich ist. Aufgrund der Parallelisierung zu „Schläge kriegen“ als Bestrafung kann eine (positiv konnotierte) resultative Lesart „er schaffte es, daß sein Essen gekürzt wurde“ ausgeschlossen werden.

- (26) R: ((Weinberge)) ham se die geschenkt kriegt oder wie?
 (Rez-93/I-65:12)

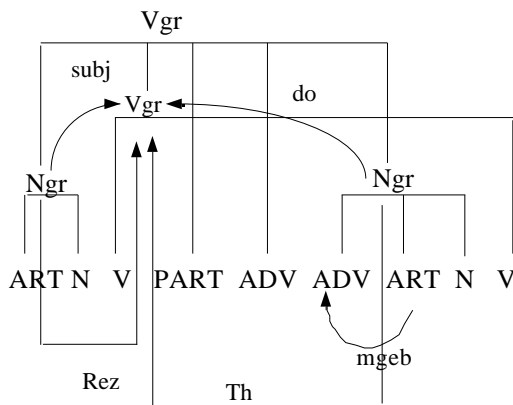
(27)

- 1 M: was der andere ausgefressen hat (.) hat er die schläge
 2 gekriegt ne? hat der andere irgendwas gemacht hat ers
 3 essen gekürzt kriegt dafür (.)
 (Rez-95/I:-40:21)

Damit wären in allen Belegen die Kriterien erfüllt, von einer Passivparaphrase auszugehen. Die Passivparaphrase ist semantisch der Aktivform äquivalent. Das agentive Subjekt wird zurückgestuft und das Rezipiens-Argument vergleichbar dem

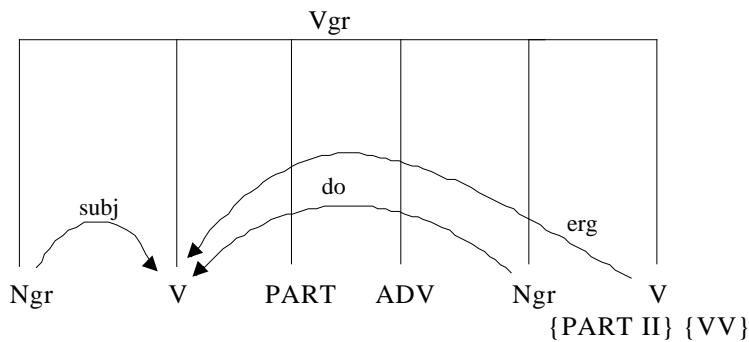
Thema-Argument im Vorgangspassiv als Subjekt hochgestuft. *kriegen* wäre somit in Analogie zu *werden* im Vorgangspassiv als Teil der Verbalform zu analysieren. Unter der Annahme, daß *kriegen* als Hilfsverb zum Vollverb als Konstituentenkategorie V angesetzt wird, können wir folgende Struktur zugrundelegen:

(20a)



Wird jedoch das Partizip als verbale Ergänzung angesetzt, liegt folgende Struktur vor:

(20b)



Aufgrund der bisherigen Analysen liegt es nahe, von einem Rezipientenpassiv auszugehen. Dies erscheint um so plausibler, als die passivische Lesart insgesamt die vorherrschende ist. Es gibt nicht einen Beleg der prädikativen Lesart und nur zwei der resultativen. Kann man aufgrund dieser Befunde ganz allgemein von Passivstrukturen reden, und sind insbesondere die Fälle, in denen *kriegen/bekommen* ohne Partizip erscheint, syntaktisch passivisch? Sehen wir uns zunächst genauer die

semantischen Verhältnisse bei den Beispielen mit passivischer Lesart an, in denen *kriegen* ohne Partizip das Prädikat bildet. Wie bei den Fällen mit Partizip herrscht die passivische Lesart vor, wobei in den meisten Fällen eine konkrete Transaktion zwischen einem Rezipienten (R) und einem Agens (A) vorliegt. Das, was von A nach R transferiert wird, ist

1. Geld (allein in 30 Fällen):

(28)

- 1 F: und denn kricht da keene müde mark (.)
 2 weil die ham ja noch etwas einjezogen vom sozialamt
 (Rez-52/E2a:166)

2. ein konkretes Objekt, das gegen Geld getauscht werden kann (Tomaten, Blumen, Essen):

(29)

- 1 R: naja ick hatte so viel fencheltee jesammelt an tütn
 2 der hat nur fencheltee jekricht
 (Rez-56/3b:7-8)

3. Objekte aus dem Bereich der Arbeit wie Lohn, Zulage, Beruf:

(30)

- 1 Mi: ich hatte absolut keine beziehungen
 2 hab trotzdem ne lehrstelle gekriegt
 3 obwohl ich ne fünf in mathe hatte
 (Rez-32/F3:224)

4. Übertragung von Information (Auskunft, Antwort, Information, Bescheid):

(31)

- 1 T: gut ja (.) das (1.0)
 2 vielleicht kriegen sie da noch mehr informationen
 3 P: muß ich mal fragen
 (Rez-38/T20a:126)

5. „Übertragung“ von Schlägen (Ohrfeige, Abreibung):

(32)

- 1 M: wenn meiner ma heimkommt un sacht
 2 die lehrin (.) un seis aus (.) spontanitöt oder
 3 () irgendwas (.) hat ihm eine ohrfeige gebebe (.) un
 4 er kommt zu mir heim (.) sacht (.) die lehrin
 5 hat mir eine gebebe und ich fraache warum?
 6 un er sacht er hat das und das in der schul angestellt
 7 kriegt er von mir (.) grad noch ein dezu
 (Rez-88/I-39:61)

Dabei überwiegen deutlich die Fälle aus 1. und 2. Die Lesart [X-*kriegen/bekommen* - Y] „Y geht in den Besitz über von X“ ist primäre und prototypische Lesart. Die

Beispiele aus dem Bereich ARBEIT sind direkt verbunden mit 1. und 2. Bei den Beispielen aus den Bereichen KOMMUNIKATION und SCHLAGEN ist die Possessivlesart abgeleitet: Wer eine Antwort erhalten hat, „besitzt“ das so vermittelte Wissen; wer geschlagen wurde, ist „Besitzer“ des Schlages bzw. seiner Folgen (z.B. blaues Auge). In den meisten Fällen kann eine lexikalische Paraphrase mit *geben* gebildet werden:

A kriegt Geld:	B gibt A Geld
A kriegt Blumen:	B gibt A Blumen
A kriegt Lohn:	B gibt A Lohn
A kriegt ein Antwort:	B gibt A eine Antwort
A kriegt Schläge:	B gibt A Schläge.

In den über 90% aller Fälle, in denen *kriegen* als *Vollverb* fungiert und das Rezipiens-Argument als Subjektnominal kodiert ist, ist es plausibel, *kriegen* als pseudo-transitives Verb mit passivischer Lesart (92.9%) zu behandeln, das in fast allen Fällen eine *lexikalischeParaphrase* zu *geben* bildet. In keinem Falle kann *kriegen* als suppletive Form zu einem Vollverb behandelt werden, da es keine Anhaltspunkte gibt, welche lexikalische Variante als Vollverb zu inserieren wäre. Aufgrund der Tatsache, daß in diesem Fall die Konstruktion nicht über Tilgung aus einer Verbalform [*kriegen* + Part II] abgeleitet werden kann und die Variante mit Partizip nur selten vorkommt, ist die Frage, ob das Partizip allein aufgrund struktureller Analogie zu anderen Passivkonstruktionen aus dem aktiven Verb abgeleitet ist, oder ob nicht vielmehr das Partizip als verbale Ergänzung zum Vollverb *kriegen* fungiert. Es scheint plausibler anzunehmen, daß das Partizip semantisch als Modifikator des Verbs *kriegen* fungiert und syntaktisch als Ergänzung zum verbalen Prädikat. *kriegen*-Konstruktionen mit passivischer Lesart wären damit einheitlich als aktivische Konstruktionen zu analysieren, wobei in den (seltenen) Fällen, in denen das Partizip auftritt, dieses als Modifikator anzusetzen ist. Die *kriegen*-Konstruktionen haben also nichts mit dem Rezipientenpassiv zu tun, sondern Interpretation und syntaktische Strukturierung dieser Konstruktion sind abhängig von der lexikalischen Bedeutung von *kriegen* wie Haider (1985) vorgeschlagen hat.

Nur in 7.1% der Fälle ist die Lesart [X-*kriegen/bekommen* - Y] „X kommt in einen Zustand, in dem Y auftritt“ möglich:

- (33) *krijejen se janz schwere, kräftje [Handjelenke]* (Rez-18a)
- (34) *sone handjelenke kriej'n se denn* (Rez-18b)
- (35) *kriej'n se richtich große hände* (Rez-18c)
- (36) *der gewinner kricht doch immer so'n Wunsch erfüllt* (Rez-21)
- (37) *des is abhängig davon, ob sie nun diese Zufuhr bekommen oder nicht*
(Rez-33)
- (38) *zahn-schmerzen kriejn* (Rez-69)
- (39) *denn kriejn die erst ma ne macke* (Rez-70)

- (40) *dann ham sie krach jekricht* (Rez-72)
 (41) *un da kriej ich grade zustände* (Rez-87)
 (42) *magengeschwür kriegt mer ja wegen ärger* (Rez-115)

In diesen Fällen ist *kriegen* ebenfalls pseudo-transitiv mit Subjektnominal in Rezipiensfunktion, aber es gibt in der Regel keine direkte Agensangabe, die nur in Beleg 36 und 37 möglich wäre: X kriegt von A einen Wunsch erfüllt; P bekommt Zufuhr von T. Da die Realisierung des Wunsches in diesem Fall immer konkret ist (s. oben), kann Beleg 36 auch als rein passivische Lesart behandelt werden. In allen anderen Fällen ist ein belebte Agensangabe nicht möglich, sondern nur die Ursache U, die den Zustand Z hervorbringt, in den X aufgrund von U kommt. Deshalb ist in diesen Fällen eine Agensangabe als Präpositionalgruppe mit *von* nicht möglich, sondern nur mit *durch* oder *aufgrund*. Die semantische Funktion wäre also ein nicht belebtes Agens - wenn wir von einem Protoypenkonzept der semantischen Rollen ausgehen -, das eine direkte Wirkung auf das Ziel/den Rezipienten hat. Die spezifische Ausprägung der semantischen Funktion ist abhängig von der spezifischen Semantik von *kriegen*, wobei der Übergang zur Instrumentalfunktion über die Faktoren Belebtheit und Kausalität erfolgt⁴:

	URSPRUNG		
	Agens		Mittel
Belebtheit	+belebt	- belebt	-belebt
Ursache	+direkt	+direkt	-direkt

Die Lesart [X-*kriegen/bekommen* - Y (weil U)] „X kommt aufgrund von U in einen Zustand, in dem Y auftritt“ tritt vorrangig in Verbindung mit Objekten auf, die sich auf den körperlichen und geistigen Zustand von X beziehen. Es gibt eine engere Lesart, die besagt: „Der körperliche/geistige Zustand Z von Person X verändert sich aufgrund von U dahingehend, daß Y auftritt“. X ist insofern Rezipient, als daß er

4 Insofern ist die Agens-Diskussion (Haider 1984:39), inwieweit ein direktes Agens bzw. indirektes Agens angegeben werden kann, zu relativieren, da ein Anschluß durch eine *durch*-Phrase möglich ist:

?? *Er kriegte die Gläser vom Geschirrspüler gewaschen* (Haider 1984:39);

Er kriegte die Gläser durch den Geschirrspüler gewaschen;

Er kriegte die Gläser durch Peters Geschirrspüler gewaschen.

Wegener (1985:139, Anmerk. 2) schreibt zu der Ungrammatikalität des Satzes *Er kriegte die Gläser vom Geschirrspüler gewaschen*, daß schon der entsprechende Aktivsatz ungrammatisch wäre: **Der Geschirrspüler wäscht ihm die Gläser*. Daß dies stimmt, scheint mir allerdings fraglich: *Seit drei Jahren haben wir einen Geschirrspüler und der wäscht uns täglich die Gläser*.

von U affiziert wird. Der aspektuelle Charakter liegt in dem Übergang von Zustand Z vor Y zu dem Zustand Z', in dem Y eingetreten ist. *kriegen* hat im Sinne von Hoekstra (1984:65) einen „ingressiven Aspekt“, allerdings ist hier jedoch von Aktionsart zu reden:

A kriegt Kopfschmerzen [„ingressiv“]

A hat Kopfschmerzen / A schmerzt der Kopf [durativ]

A kriegt eine Macke [„ingressiv“]

A hat eine Macke [durativ].

Die Ursache kann aus dem Kontext erschlossen werden, wie in dem folgenden Beispiel, in dem die Proposition *p* >E hat gemalert< aus den Vorgängeräußerungen als Ursache für den möglichen Zustand Z >E hat stark Handgelenke< gegeben wird. *kriegen* hat einen nicht-durativen Charakter, in dem der Prozeß vom implizierten Anfangszustand >E hat nicht starke Handgelenke< zum Endzustand Z aufgrund von *p* markiert wird. Ob hier im engeren Sinne tatsächlich von Ingressiva gesprochen werden kann, ist fraglich, da dann zahlreiche Verben wie *erben*, *erkranken*, *verlieren*, *anfügen*, *verwandeln* und so weiter als Ingressiva behandelt werden müßten.

(33-35)

- 1 E: ((faßt sich an die Oberarme)) beim malern.
 2 M: ach (.) malern sie?
 3 E: hör'n se mal (.)
 4 ick hab' dit erste mal in mei'm leben jemalert.
 5 M: na und (..) ((amüsiert)) is doch höchste zeit
 6 daß sie dit üben.
 7 E: meine arme
 8 M: kriejen se janz schwere (.) kräftje (.) kuck'n
 9 E nein.
 10 M: se mal (.) ((macht eine Faust))
 11 sone handjelenke kriej'n se denn.
 12 E: sie steh'n doch immer hier und schlepp'n nur kisten.
 13 M: naja (.) davon ooch (.) und wenn se handjelenke
 14 hier beim malern (.) da jibt's besonders starke (.)
 15 kriej'n se richtig große hände. ((lacht))
 16 E: mir reicht's (.) kann ick ihn' sag'n. (1.0) 'n pfund tomaten.
 (Rez-18a-c/V :11-21)

Aufgrund der Tatsache, daß in den Lesarten [X-*kriegen/bekommen* - Y (weil U)] und [X-*kriegen/bekommen* - Y (von A)] ein Rezipiens-Argument in Subjektrelation steht und eine direkte und indirekte Agensrelation möglich ist, die durch eine Präpositionalgruppe angeschlossen werden kann, ist es plausibel anzunehmen, daß es sich in beiden Fällen prinzipiell um eine passivische Lesart handelt. Der Unter-

schied in der Interpretation ist allein abhängig von der Semantik des Thema-Argumentes und den dadurch bedingten Kompositionsbedingungen der Gesamtinterpretation.

In den bisher behandelten Belegen (mit passivischer Lesart) liegt ein Rezipiens-Argument zugrunde, das in fast allen Fällen auf eine bestimmte oder auch nicht bestimmte Person verweist, die vorwiegend durch (singularische) Personalpronomina kodiert ist. In nur zwei Fällen erfolgt eine Referierung auf ein Tier, in einem Fall auf ein Abstraktum (vgl. Tab. 4-3/4).

Personalpronomina	97
<i>man</i>	6
Demonstrativpronomen	3
N	3
	109

Tab. 4-3: Referenz beim Rezipiens auf bestimmte bzw. nicht näher bestimmte Personen (= 95.6%)

	s	p
1	20	9
2	37	3
3	19	8
	96	

Tab. 4-4: Personalpronomina

Das häufige Vorkommen der Personalpronomina verweist auf die Einbettung der Passivstrukturen in den Gesprächskontext, da Personalpronomina die präferierten Kandidaten für anaphorische Prozesse sind.

In 9 Belegen liegt eine explizite Agensangabe vor. Die prozentuale Verteilung der Agensangabe in Form einer Präpositionalgruppe entspricht in etwa der, die in der Schriftsprache gefunden werden (vgl. Tab. 4-5:).

	Sprechsprache	Schriftsprache ⁵
Agensangabe als Pgr	8%	10.7%

Tab. 4-5: Prozentuale Verteilung der Agensangaben

Die Realisierung der Agensangabe ist von kontextuellen Faktoren abhängig und erfolgt primär dann, wenn aus dem Kontext das Agens nicht erschließbar ist bzw. das Agens ambig ist. Die zweite Funktion besteht in der Fokussierung des Agens. In diesen Fällen wird das Agens nicht zurückgestuft, sondern - im Gegenteil - hervorgehoben.

In dem folgenden Beispiel ist die Agensangabe notwendig, um die geldgebende Institution zu spezifizieren und zu vereindeutigen:

(43)

- 1 F: und dit schärfste is (.)
 2 denn jebm se uns ooch bloß etwas
 3 so wir müssn denn noch hundatzwanzich
 4 oda hundatvierzich ma (.)
 5 sechshundatzwanzich mark lassn se uns
 6 nur den sozialsatz (.)
 7 obwohl a arbeitslosenjeld kricht wa
 8 C: mhm (.)
 9 F: is ooch nich richtich (.) wa
 10 C: nee
 11 F: dafür hat a ja (.) mal jearbeitet
 12 kricht a ja nich umsonst
 13 C: nee (.) is richtich
 14 F: der kommt nich mehr wieda
 15 L: ((Lautsprecheraufruf))
 16 F: dem werdn se dit vorrechnen mit dem jeld (.)
 17 naja so jeht's ja nu ooch nich
 18 heut is der siebzehnte (.) wa
 19 kriegt a bescheid
 20 dat dit jeld ihm zuje (.) zuje (.) zujeschickt wird
 21 und denn kricht a keene müde mark (.)
 22 weil die habm ja noch etwas einjezogn vom sozialamt
 23 weil a doch krank war
 24 C: mhm

⁵ Zahl aus Vesterhus (1985:30)

- 25 F: und nich wußte
 26 daß a von hier noch wat kricht (.) wa
 28 C: mhm
 29 F: und hat a zwee jahre vom sozialamt jeld jekricht (.)
 30 also miete und (.) und dings (.) wa
 31 C: mhm
 32 F: da habm se jetz wat einbehalten (.)
 33 und da hat die jesacht
 34 (ohne zu ma jeld) rüber hat se jesacht
 35 ab fuffzehnten (.) spätesten bis zum fuffzehnten
 36 kricht a dit jeld von hier
 37 C: mhm
 38 F: ja (.) außa dit die dreihundat mark oda wat da miete zu
 39 oda vierhundat mark wat dit sind
 40 bis jetz hat a keen jeld
 50 na (.) so jeht's ja nich
 (Rez-45f./E2a:146-185)

Die Agensangabe dient der Strukturierung des Erzählten. Die Sprecherin stellt klar, welche Institution das Geld gezahlt hat. In bezug auf den vorhergehenden Kontext muß der Wechsel der geldgebenden Institution (Sozialamt - Arbeitsamt) angegeben werden, da der Zuhörer sonst keinen Hinweis auf den Themawechsel hat. In Zeile 21 ist die geldgebende Institution das Arbeitsamt, das als kontextuell voreingestellte Information weiter bestünde, wenn nicht in Zeile 22 der Wechsel durch die Agensangabe expliziert würde. Der gleiche Mechanismus operiert in Zeile 26, 29, 36. Immer dann, wenn das Agens wechselt und aufgrund anderer Markierungen oder Kontextbedingungen erschlossen werden kann, erfolgt die Explizierung über die Agensangabe.

Die resultative Lesart ist im ganzen Korpus nur in zwei Fällen gegeben:

- (44)
 1 P: =ängstlich ist zu viel vielleicht gesagt (2.0)
 2 aber das da (.) da hat er dann dann abgebrochen/
 3 die die therapie weil äh erstens einmal hat er keine
 4 beziehung zu dem therapeuten gekriegt und
 5 und die haben ja keine methode da gefunden wo er (.)
 6 die zusammenarbeiten könnten
 (Rez-41/T :11)

(45)

- 1 F: sacht er
 2 sehn se da untn den rasen?
 3 wenn ick ihn dit abnehm
 4 komm sie da rein
 5 aba (.) ihr mann kricht leicht 'ne neue frau
 6 aba die kinda habm denn keene mutta
 (Rez-57/E:91-96)

Nach Haider (1984) tritt die resultative Lesart nur dann auf, »wenn das Verb durch einen adverbialen Verbzusatz modifiziert wird« (Haider 1984:38). Dies trifft für den zweiten Beleg zu, aber nicht für den ersten. Patient X schafft es nicht, den Zustand herbeizuführen, in dem eine Beziehung zum Therapeuten hergestellt ist. Allgemein: [X - V - Y] „X erreicht, daß Y eintritt“. *eine Beziehung kriegen* läßt nur die resultative Lesart zu; dies kann nur lexikalisch begründet werden. Im zweiten Beleg haben wir es mit einem Adjektiv als Adverbial zu tun und nicht mit einem Partizip⁶:

- (45') **ihr Mann kricht 'ne neue Frau, die leicht ist*
 (45'') *es ist leicht, 'ne neue Frau zu kriegen.*

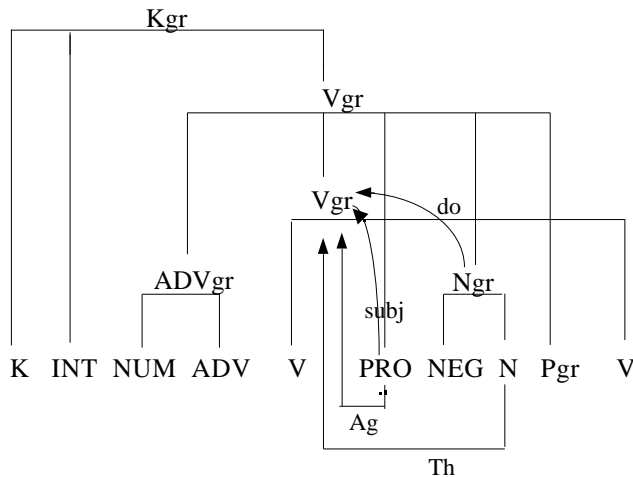
Das Subjektnominal hat die semantische Funktion des Agens. Während das erste Beleg überhaupt nur die resultative Lesart zuläßt, wäre im zweiten Beleg - wenn auch dispräferiert - eine passivische Lesart denkbar:

- (45''') *X kriegt durch ein Eheinstitut eine Frau (vermittelt).*

Die präferierte resultative Lesart ist jedoch durch die Verbmodifikation verstärkt (Haider 1984:38), da sich *leicht* auf die Anstrengung bezieht, den Zustand Z zu erreichen: Es ist für X leicht, eine Frau zu kriegen, und nicht darauf, daß es für ein Eheinstitut *leicht* wäre, eine Frau zu vermitteln. Da zudem im Kontext ein Eheinstitut als möglicher Agens nicht erwähnt wird und thematisch keine Rolle spielt, kann die mögliche, wenn auch nicht wahrscheinliche passive Lesart definitiv ausgeschlossen werden. Die prädikative Lesart ist nicht möglich, da X nicht eine leichte Frau bekommt. Die Belege können wie folgt analysiert werden:

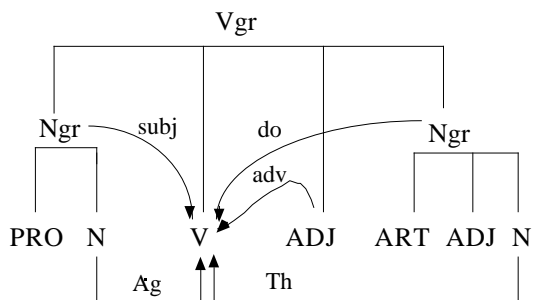
⁶ Dies bestätigt in drastischer Weise, daß in der aktivischen Lesart »vorrangig (...) Adjektive und Partikeln auf[treten]« (Wegener 1985:135).

(44)



weil äh erstens einmal hat er keine beziehung zu dem therapeuten gekriegt

(45)



ihr mann kricht leicht ne neue Frau

Von allen 122 Fällen tritt also kein Fall auf mit Partizip als Adverbial mit resultativer Lesart, und in nur zwei Fällen spielt die resultative Lesart überhaupt eine Rolle. Dies scheint dafür zu sprechen, daß in der Wirklichkeit die passivische Lesart die vorherrschende ist.

Die resultative Lesart spielt eine wesentlichere Rolle als bisher in den Fällen, in denen *kriegen/bekommen* als trennbares Präfixverb auftritt (vgl. Tab. 4-6), ist jedoch nicht die „dominierende“ Interpretation (Haider 1986:36).

Präfixverb	N	% Gesamtkorpus
<i>mitkriegen</i>	7	.1
<i>rauskriegen</i>	5	3.7
<i>hinkriegen</i>	1	0.7
<i>abkriegen</i>	1	0.7
<i>reinkriegen</i>	1	0.7
<i>draufkriegen</i>	1	0.7
<i>wiederbekommen</i>	1	0.7
	17	12.4

Tab. 4-6: Präfixverben

Eine resultative Lesart ist mit den Verben *rauskriegen*, *hinkriegen*, *reinkriegen* verbunden (8 Belege), eine passivische mit *mitkriegen*⁷ und *wiederbekommen* (8 Belege). *draufkriegen* ist passivisch in der Form von „X kommt aufgrund von U in einen Zustand, in dem Y auftritt“:

(46)

- 1 Mi: ja (.) ich will jetzt später nich irgendwie später (.)
 2 total irgendwie soziale leiter immer weiter runter
 2 oder so. ((durcheinander))
 4 I: wo war ich denn stehengeblieben?
 5 C: bei der zukunft!
 6 I: ja (.) genau (.) bei den vielen arbeitslosen kriegt man eher
 so (.) ein sicherheitsdenken drauf.
 hauptsache lehrstelle beruf (.) geld.
 (Rez-131/F:114-119)

abkriegen hat prinzipiell beide Lesarten:

- (47) *Ich krieg den Lack nicht ab.*
 (48) *Ich krieg von dem Apfel nichts ab.*

⁷ *mitkriegen* hat auch die Bedeutungsvariante von *erfassen*, z.B. *Ich habe nicht mitgekriegt, daß es draußen schneit.*

Im Korpus liegt die passivische Lesart mit expliziter Agensangabe vor:

(49) *die eltern haben ziemlich viel abgekriegt von ihm nich/*

mitkriegen hat eine passivische Lesart:

(50) *da krieg ick imma die deckel mit*

wobei sich *deckel* hier auf die Kronkorken von Flaschen bezieht; oder *mitkriegen* hat die Bedeutung, daß eine Person etwas nicht vermittelt bekommen hat, wobei auch in diesen Fällen ein impliziter Agens vorliegt:

(51)

1 F: ja abber wissen se, wenn (.) se das (.) als (..)
 2 ääh kind oder jugendlicher (.) doch net so richdisch
 3 mitgekrich ham, sin se auch net da so eingestellt
 (I-118/39:81)

mitkriegen hat in keinem Falle die resultative Lesart. Das gleiche gilt für *wiederbe-kommen*:

(52) *da hat a ne mark wiedabekomm'.*

rauskriegen läßt nur die resultative Lesart zu und kommt in vier Fällen im Therapiegespräch vor, in denen es darum geht, eine Frage zu klären bzw. ein Ereignis herauszufinden:

(53)

1 T: mmh (1.0) und sie wissen nicht
 2 wo die dann (.) beerdigt worden ist (.)
 3 P: habe ich keine ahnung
 4 T: irgendwo muß sie ja geblieben sein nicht
 5 (3.0) o.k. (.) kann man rauskriegen
 6 P: vielleicht in () hineingeworfen oder was =
 7 T: = mmh mmh (1.0)
 8 P: ich habe mich nicht erkundigt (.)
 9 T: es gibt einen weg das rauszukriegen (1.0)
 10 vielleicht ist das auch gar nicht wichtig \
 (T:165-171)

hinkriegen ist ebenfalls mit der resultativen Lesart verbunden, wie der Beleg zeigt:

(54)

- 1 lutze 'is mit mir jestan abmd noch losjejang=
 2 hat mir in paa schuh jekooft und schlüppa=
 3 =mit ick übahaupt noch wat zum anziehn habe!
 4 weij'k ja nich zu mein eltan komm (.) wa?
 5 No: wieso denn nich?
 6 Ch: wat meinste wat da los is!
 7 ((lachend)) nee!
 8 mich kriejn da keena mehr hin!
 9 No: wieso hast in da so 'n ärger?
 (Rez-116/E:83-90)

Fassen wir die bisherigen Hauptergebnisse kurz zusammen:

1. *erhalten* ist nicht belegt. *kriegen* ist vorherrschend, *bekommen* dagegen selten belegt.

2. *kriegen* hat eine passivische Bedeutung. Die vorherrschende Interpretation ist [X-*kriegen/bekommen* - Y (von Z)] „Y geht (von Z) in den Besitz über von X“. Diese kann als lexikalische Paraphrase zum Typ [Z - *geben* - X Y] angesehen werden. Daneben existiert die Lesart [X-*kriegen/bekommen* - Y (weil U)] „X kommt aufgrund von U in einen Zustand, in dem Y auftritt“. Die resultativen Lesart ist marginal, eine prädikative ist nicht belegt.

3. Das Partizip II tritt selten auf, in der Regel ist *kriegen/bekommen* Vollverb.

4. Aufgrund von (2) und (3) wurde argumentiert, daß *kriegen/bekommen* in passivischer Lesart als pseudo-transitives Verb zu klassifizieren ist, wenn das Partizip nicht vorliegt, [*kriegen* subj/Rez do/Th (erg/Ag)]. In den wenigen Fällen, in denen das Partizip auftritt, liegt es dann nahe, dieses als verbale Ergänzung anzusetzen und im Lexikon von *kriegen* zu spezifizieren.

(5) In resultativer Lesart ist *kriegen/bekommen* ebenfalls pseudo-transitiv: *kriegen* [subj/Ag do/Th (adv/Mod)].

Welche Funktion hat nun das „Rezipientenpassiv“ im Diskurs? Sehen wir uns zwei Beispiele genauer an. In dem ersten Beispiel (55) spielt die Perspektive eine zentrale Rolle. Der Hund von E wird thematisch eingeführt in Zeile 14 durch exophorische Referenzierung, wobei die Fortführung der Parallelstrukturen in Z 10-12 insofern wichtig sind, also daß die semantischen Funktionen der referierten Elemente Ziel bzw. Benefiziär sind. Die semantische Funktion wird in 15 weitergeführt mit einer Fokus-Nominalgruppe in Subjektrelation, als indirektes Objekt im Folgesatz. Der Rezipient wird in der Folgeäußerung thematisch weitergeführt, wobei in 15 eine (links-herausgestellte) Fokus-Nominalgruppe steht, die über das koreferentielle Pro-

nomen kontinuieriert wird. Entscheidend ist das fokussierte Rezipiens, von dem aus die Perspektive für den Gag aufgebaut wird.

(55)

- 1 E: ja (.) 'ne knolle - 'ne knolle fenchel und nochmal (.)
 2 da haben sie jetzt schöne gelbe birnen. (3.0)
 3 M: ja
 4 E: das ist ja gut (.) die hab'n ihre wirklich (.) drei tage
 5 nur jebraucht (.) um (.) um gelb zu werden.
 6 M: (denn schmeck'n se wirklich (.) denn schmeck'n se toll)
 7 E: und die schmecken herrlich (.) viel zu schade für (.) na ja.
 8 M: na nicht (.) dit is nich zu schade (3.0)
 9 wat is zu schade (.) sie wat wollt' ick (.)
 10 für sie is et nich zu schade (.)
 11 für ihr'n sohn is et nich zu schade
 12 und für ihr'n mann is et nich zu schade (.)
 13 also ick bitt' sie!
 14 E: na ja.
 15 K4: ((lacht)) der hund? schmeckt dem't nich?
 16 ((der Hund von E ist vor dem Laden angebunden))
 17 M: nee (.) ((lacht)) de-deer hund (.)
 18 der kricht doch wat andert (.)
 19 der kricht doch schabefleisch. (3.0)
 (Rez-12/V7:80-88)

In dem zweiten Beispiel spielt die Perspektivierung ebenfalls eine Rolle, wird aber durch strukturelle Faktoren außer Kraft gesetzt.

(56)

- 1 M: wenn meiner ma heimkommt un sacht
 2 die lehrin (.) un seis aus (.) spontanität oder
 3 () irgendwas (.) hat ihm eine ohrfeige gebebe (.) un
 4 er kommt zu mir heim (.) sacht (.) die lehrin
 5 hat mir eine gebebe und ich fraache warum?
 6 un er sacht er hat das und das in der schul angestellt
 7 kriegt er von mir (.) grad noch eine dezu
 8 I: ja das hat meine mutter auch
 9 immer zu mir gesagt.
 10 M: das hab ischem auch schon gesacht (.)
 11 un kommt der einmal rein un sacht die jungs (.)
 12 oder irgendjemand hat mich gehaue (.)

13 kriegter se auch da dezu
(Rez-88/I-39:66)

An den Stellen, an denen *kriegen* steht, könnte man eine lexikalische Paraphrase mit *geben* einsetzen, und zwar *geb ich ihm noch eine dezu*. Welche Gründe gibt es für den Gebrauch von *kriegen*?

Wir hatten gezeigt, daß *kriegen* ein Verb ist, das einen Rezipienten als Subjekt-nominal kodiert, wobei das Agens gleichzeitig in der Regel nicht ausgedrückt wird. Im Vergleich zur *geben*-Paraphrase, in der das Agensargument als Subjekt kodiert ist, wird die Handlung aus der Perspektive des Rezipienten der Handlung aufgebaut:

Rezipiens	Handlung-	(Agens)
Agens	Handlung	Rezipiens

Während das ditransitive Verb *geben* prinzipiell agensorientiert ist, ist *kriegen* prinzipiell rezipientenorientiert.

Bei dem zweiten Beispiel haben wir es mit einer Erzählung zu tun, die durch M erzählt wird. Die Darstellung der Handlung ist szenisch erzählend, es wird auf zwei Ereignisse referiert. Das eine Ereignis bezieht sich auf die Interaktion zwischen M und ihrem Sohn (S), das zweite Ereignis ist in das erste eingebettet und hat als Plot die Darstellung der Tatsache, daß S von seiner Lehrerin L geschlagen wurde. Grundlegend für die Erzählung ist zunächst einmal die Sprecherperspektive, die von M eingenommen wird, die zugleich Protagonistin der Erzählung des ersten Ereignisses, der äußeren Erzählung, ist. Als Protagonist einer Erzählung wollen wir den Handlungsträger einer Erzählung definieren, mit dem ein Sprecher sich am stärksten identifiziert. Wie Kuno (1987:207) zeigt, gibt es eine Empathie-Hierarchie, die besagt: «Given descriptor x (e.g. *John*) and another descriptor f(x) that is dependent upon x (e.g. *John's brother*), the speaker's empathy with x is greater than with f(x)» (Kuno 1987:206). Aufgrund dieser Präferenzhierarchie ist als eine Art Default-Prinzip voreingestellt, daß M sich eher mit sich selbst identifiziert als mit ihrem Sohn S. Da zudem gilt, daß «the speaker cannot empathize with someone else more than with himself» (ibid., S. 212), wird die Erzählung aus der Perspektive von M aus aufgebaut. In der Erzählung des zweiten Ereignisses, der inneren Erzählung, gibt es zwei Interaktionspartner: den Protagonisten S und die Antagonistin L. Die Voreinstellung wäre hier, daß M die Perspektive von S einnimmt, weil die Empathie mit S größer ist als mit anderen. Es gibt also eine klare Organisation der Perspektive, die über M als Erzählerin und Protagonistin der äußeren Handlung aufgebaut ist. Wenn jedoch Teilereignisse verkettet werden, die aus dieser Perspektive aufgebaut werden, wie kann dann erklärt werden, daß die Agensorientierung über die rezipientenorientierte *kriegen*-Variante aufgebrochen wird? Sehen

wir uns die Erzählung genauer an, so stellen wir fest, daß der Wechsel der semantischen Rollen in Zeile 7 und 13 stattfindet, aber die syntaktische Kodierung parallel zu den Vorgängersätzen beibehalten wird. In der äußeren Erzählung erfolgt die Referenzierung auf den Sohn von M konsequent über ein Subjektnominal, unabhängig davon ob dieses Agens oder Rezipiens ist (vgl. Tab. 4-12). Es scheint also hier eine Art Strukturzwang zu geben, die Teilereignisse parallelisiert aufzubauen, und dieser Strukturzwang wirkt im konkreten Fall stärker, als von den oben bezeichneten Präferenzhierarchien zu erwarten wäre. Der Strukturzwang und die Tendenz der Parallelisierung von Subjektnominalen wird deutlicher, wenn man sich die den Rezipienssubjekten koreferentiellen Ausdrücke ansieht (vgl. Tab. 4-7).

		SPRECHERWECHSEL		
		ja	nein	
SUBJEKT	gleich	6.8	56.9	62.7
	ungleich	30.7	5.6	36.3
		37.5	62.5	100

Tab. 4-7: Dem Subjekt von *kriegen*-Konstruktionen in passivischer Lesart vorangehende koreferentielle Nominalgruppe (in%)

Es gibt eine starke Tendenz der Fokussierung des Rezipienssubjekts und Parallelisierung mit dem vorangehenden koreferentiellen Subjektnominal. Über die Verkettung und Parallelisierung von Subjektnominalen wird diskursrelevante, alte Information linearisiert, auch über Sprecherwechsel hinweg. Interessant ist aber, daß dann, wenn kein Sprecherwechsel stattfindet, die Tendenz der Parallelisierung erheblich stärker ist. Dies erklärt sich daher, daß geschlossene Redebeiträge in stärkerem Maße strukturell parallel aufgebaut sind.

Interessant ist in Beispiel (55:Z 7) auch, daß eine Agensangabe erfolgt. Diese hat zumindest eine Kontrastfunktion zum Agens des vorangehenden Teilereignisses (*die lehrin*), wenn die Agensangabe nicht sogar notwendig ist, um eine mögliche Ambiguität zu vermeiden.

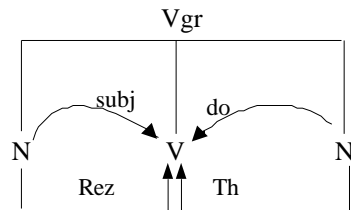
Z	Äußere Erzählung	Innere Erzählung
1	S: subj/Ag S: subj/Ag	
2		L: subj/Ag
3		S: io/Rez
4	S: subj/Ag M: erg/Ziel S: subj/Ag	L: subj/Ag S: io/Rez
5	M: subj/Ag	S: subj/Ag
6	S: subj/Ag	
7	S: subj/Rez M: erg/Ag	
8-10	[eingeschobenes <i>adjacency pair</i> als eine Art Evaluation]	
11/12	S: subj/Ag S: subj/Ag	J:subj/Ag S:do/Rez
13	S: subj/Rez	

Abb. 4-5: Referierung auf die Protagonisten / Antagonisten der Erzählung (56)

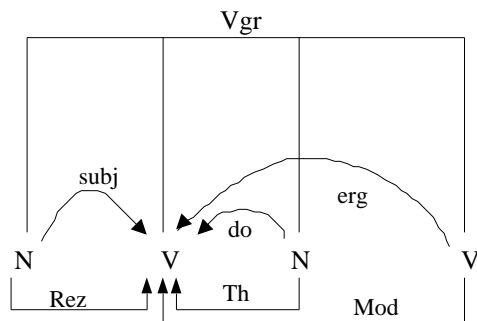
(S = Sohn, M = Mutter, L = Lehrerin, J = Junge)

4.3 Zusammenfassung

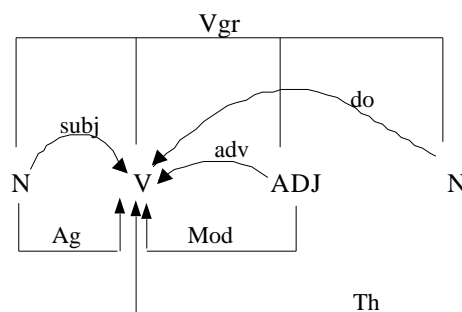
1. Die Korpusanalyse hat gezeigt, daß *kriegen/bekommen* in erster Linie als pseudo-transitive Verben mit obligatorischen Argumenten angesetzt werden können, die eine passivische Lesart haben und als *geben*-Konverse fungieren. Als Grundmuster läßt sich folgende Struktur ansetzen, wobei das Rezipiensargument häufig durch Personalpronomina kodiert ist, eine Agensangabe kommt in der Regel nicht vor:



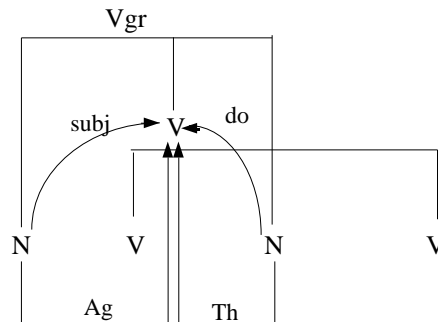
2. In Analogie zu Fall 1. wird [*kriegen* + V_[-FIN]] als Spezialfall von 1. so angesetzt, daß *kriegen* das Rezipiens-Argument als Subjekt regiert. Das Partizip hat die Funktion eines koprädikativen Modifikators, der die Bedeutung des pseudo-transitiven Verbs *kriegen* spezifiziert und syntaktisch als verbale Ergänzung angesetzt werden kann:



3. Der resultativen Lesart liegt ein pseudo-transitives Verb zugrunde, das durch ein adjektivisches Adverbial modifiziert sein kann bzw. in der Regel modifiziert ist:



4. Tritt *kriegen* / *bekommen* als trennbares Präfixverb auf, so ist die resultative und auch passivische Lesart möglich. Die Präfixverben sind transitiv bzw. pseudo-transitiv.



5. Die diskursive Funktion der untersuchten Beispiele besteht in der Fokussierung des Rezipienten einer Handlung und der damit verbundenen Perspektivierung und in der Tendenz der strukturellen Parallelisierung koreferentieller Subjektnominale, also der Herstellung diskursiver Kohärenz.

Die empirischen Befunde passen gut zu den Ausführungen im Grimmschen Wörterbuch zum Verb *kriegen*. Dort wird aufgezeigt, daß es ein md. starkes Verb *kriegen* mit der Bedeutung (a) „sich anstrengen, streben“ und (b) mit der Bedeutung „kämpfen, streiten“ gab und daneben ein schwaches Verb *kriegen* mit den gleichen Bedeutungen. Anders im Niederdeutschen. Hier gab es ebenfalls ein stark flektiertes Verb *kriegen*, aber mit der Bedeutung „erlangen, erwerben“. Die nd. Bedeutungsvariante ist grundlegend für die heutige passivische Lesart, während die Flexion auf das schwache Verb im Mitteldeutschen zurückgeht: »so ist *kriegen* eine echt mitteldeutsche schöpfung der nhd. zeit, nach längerem schwanken aus hd. und nd. wie durch ein compromiss zusammengebracht. der inhalt ist wesentlich nd., die form wesentlich hd.; der nd. inhalt hat darin seine starke form aufgegeben, die hd. form ihren urspr. reicheren inhalt eingebüßt« (Grimm/Grimm 1873:2240). Die Kodierung des Rezipienten als Subjekt geht - sieht man sich die Belege im Grimmschen Wörterbuch an - auf ein transitives Verb *kriegen* zurück mit der ursprünglichen Bedeutung erlangen/erwerben/gewinnen, das sich in der Bedeutung von „bekommen“ im nd. Gebiet am frühesten zeigt (ibid., S. 2236). Dieser Prozeß, nach dem die Bedeutungsvariante von „bekommen“ sich durchsetzt, hat umgekehrt zur Folge, daß die resultative Lesart völlig marginalisiert wird, und heute als ein Relikt der ursprünglich mitteldeutschen starken Form auftritt, wobei die starke Form völlig verschwunden ist. Auch das Partizip als Objekt und als Passivform spielt in den Belegen im Grimmschen Wörterbuch eine völlig untergeordnete Rolle (s. ibid., S. 2252f.). In den wenigen Fällen, in denen das Partizip steht, tritt dieses in der

Funktion als koprädikativer Modifikator auf. In der Regel steht jedoch seit jeher *kriegen* vorrangig als Vollverb. Von daher liegt es nahe, die Syntax und Semantik von *kriegen* nicht vom Partizip her aufzurollen oder gar [*kriegen* + Partizip] als Ausgangsform zu betrachten, bei der das Partizip „getilgt“ wird, sondern umgekehrt *kriegen* als pseudo-transitives Verb anzusetzen und das Partizip „additiv“ als verbale Ergänzung zu begreifen.